

24. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

2. Lesung: Jak 2,14-18

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Der Jakobusbrief beruft sich auf die Autorität des Jakobus, des Bruders Jesu. Es geht ihm um einen tatkräftigen Glauben, der es nicht beim Wort und Bekenntnis belässt, sondern sich in Taten bewahrheitet. Menschen, die tun, was sie sagen, werden als besonders authentisch und überzeugend erlebt.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Lesungstext ist Teil von Ausführungen, die solidarisches christliches Miteinander beschreiben, Jak 1,19-5,2. Um den Glauben, verbunden mit der Tat, geht es im Abschnitt 2,14-26. Der zweite Teil der Argumentation (nach dem Lesungstext) geschieht typologisch, indem anhand von Vorbildern aus der Schrift – Abraham und Rahab – das zuvor Gesagte veranschaulicht wird.

b. Betonen

Lesung

aus dem Jakobusbrief.

- 14 Meine Schwestern und Brüder,
was nützt es, wenn einer sagt, er habe **Glauben**,
aber es fehlen die **Werke**?
Kann etwa der Glaube ihn retten?
- 15 Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung sind
und ohne das tägliche Brot
- 16 und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden,
wärmt und sättigt euch!,
ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen –
was nützt das?
- 17 So ist auch der **Glaube** für sich allein tot,
wenn er nicht **Werke** vorzuweisen hat.
- 18 Aber es könnte einer sagen: **Du** hast Glauben
und **ich** kann Werke vorweisen;
zeige mir **deinen** Glauben ohne die **Werke**
und **ich** zeige dir aus meinen Werken den **Glauben**.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Die im Text auftauchenden rhetorischen Fragen laden dazu ein, nach ihnen kurze Pausen zu setzen. Sie geben den Zuhörenden die Gelegenheit, sich selbst Gedanken über das Gesagte zu machen. Die Lesung gipfelt sicherlich am Ende in der geradezu spitzbübischen und provokanten Herausforderung, die Karten auf den Tisch zu legen.

3. Textauslegung

Der Bruder Jesu, Jakobus (vgl. Mk 6,3), wird in Jak 1,1 vorgestellt als Knecht Gottes (wie der Gottesknecht in den Gottesknechtsliedern des Jesajabuches, dessen drittes die 1. Lesung ist). Er wird damit von den Verfassern, die im Namen und in der Autorität des Jakobus schreiben, als einer im Dienst Gottes gewürdigt. Daher kommt dem, was er sagt, auch Gewicht zu.

Der Gedankengang über den Glauben als Haltung und die Werke als dessen Ausfluss ist die Fortführung des vorigen Abschnitts, in dem das Verhalten der Reichen und der Armen in der Gemeinde bedacht wird. Den Reichen wird dort sehr ans Herz gelegt, dass in der Gemeinde alle gleich sind, „ohne Ansehen der Person“ (2,1.9). Dabei berufen sich die Verfasser auf die Mitte der Tora, das Nächstenliebe-Gebot, Lev 19,18, und auf Mitgefühl – in biblischer Sprache: Erbarmen (V. 13) gegenüber den Ärmern.

Im Abschnitt V. 14-26 wird betont, dass es nicht angeht, den Glauben nur in frommer innerer Haltung und im Wortbekenntnis zu leben, z. B. in Gottesdiensten. Erst indem sich die Früchte des Glaubens im realen Leben zeigen als Taten Mitmenschen gegenüber, erweist sich der Glaube als echt. Wieder wird unsolidarisches Verhalten der Wohlhabenden angemahnt. Es ist zynisch, wenn im Alltagsgruß „shalom“ und im Gottesdienst (beim Friedensgruß und am Schluss) einander der „Friede“ im Sinn von Heilsein und Ganzsein gewünscht wird, wenn der/die Andere nicht das Nötigste zum Leben hat. Da gilt es zu teilen: der/die mehr hat mit denen, die nichts haben. Glauben und ethisches Verhalten gehören eng zusammen. Ohne praktische Auswirkung entpuppt sich der Glaube als folgenloses Lippenbekenntnis.

Freilich sind Glaubende allein aufgrund ihres Gottvertrauens von Gott ganz und gar angenommen, wie es Luther betont hat. Aber auch er hob hervor, dass der echte Glaube sich in Wort *und* Tat erweist. Werke sind Frucht und Konkretion von Glauben.

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht